

## **Predigt über Philipper 3, 7-14 Gesees 9. Sonntag nach Trinitatis, gehalten aber schon am 10.08.2025**

Liebe Gemeinde!

Es geschah an einem sonnigen Pfingstmontag vor 197 Jahren. Viele Leute waren unterwegs und genossen das schöne Wetter, als am Nachmittag dieses 26. Mai 1828 auf dem Unschlittplatz in Nürnberg ein ungewöhnlicher Junge auffiel, etwas älter als ein Konfirmand. Er stammelte und lallte vor sich hin. Einzelne Worte waren kaum zu verstehen. Beim Gehen watschelte er unbeholfen und schwankte hin und her. Ist er betrunken? Oder krank oder verwirrt? In der Hand hielt er einen Brief. Er sei am 30. April 1812 geboren und schon getauft. Mit 17 solle man ihn zum Militär schicken. Kein Absender. Auf einen Zettel schrieb er zwei Worte: Kaspar Hauser. So wurde er von da an genannt. Der Bürgermeister der Stadt Nürnberg verhörte das seltsame Findelkind höchstpersönlich. Ohne Erfolg. *Wie er heiße? Woher er komme? Warum er hier sei? Wo sein Reisepass sei?* Nichts. Der Stadtgerichtsarzt schrieb in seinem Gutachten: *So viel ist klar, dass man es hier mit einem Menschen zu tun habe, der nichts von seinesgleichen ahnt, nicht isst, nicht trinkt, nicht spricht wie andere, der nichts von gestern, nichts von morgen weiß, die Zeit nicht begreift, sich selber nicht spürt.* Es stellte sich heraus, dass der Junge sein ganzes bisheriges Leben in einem dunklen Verließ ohne jeden Kontakt zu anderen Menschen verbracht hatte. Fünf Jahre später im Dezember 1833 wird Kaspar Hauser in Ansbach von einem Unbekannten ermordet, der ihm versprochen hatte, sein größtes Lebensrätsel zu lösen: Wer bin ich? Wo komme ich her? Kaspar starb ohne die leiseste Ahnung über seine Vergangenheit. Das berühmte Findelkind blieb nur ein halber Mensch, weil er nichts über den Anfang seines Lebens wusste. Das hat ihn gequält und umgetrieben. Bis heute fasziniert das Geheimnis seiner Herkunft die Menschen. Daran haben auch die gentechnischen Untersuchungen vor einigen Jahren nichts geändert.

### **Reinhard Mey: Kaspar**

1. Sie sagten, er käme von Nürnberg her und er spräche kein Wort.  
Auf dem Marktplatz standen sie um ihn her und begafften ihn dort.  
Die einen raunten: "Er ist ein Tier", die andern fragten: "Was will er hier?"  
Und dass er sich zum Teufel schert.  
So jagt ihn doch fort, so jagt ihn doch fort.
2. Sein Haar in Strähnen und wirre, sein Gang war gebeugt.  
Kein Zweifel, dieser Irre ward vom Teufel gezeugt.  
Der Pfarrer reichte ihm einen Krug voll Milch, der sog in einem Zug  
Er trinkt nicht vom Geschirre.  
Den hat die Wölfin gesäugt! Den hat die Wölfin gesäugt!"
3. Mein Vater, der in unsrem Orte Schulmeister war,,  
trat vor ihn hin, trotz böser Worte rings aus der Schar.  
Er sprach zu ihm ganz ruhig, und der Stumme öffnete den Mund  
Und stammelte die Worte:  
Heiße Kaspar, heiße Kaspar.
4. Mein Vater brachte ihn ins Haus. Heiße Kaspar.  
Meine Mutter wusch seine Kleider aus und schnitt ihm das Haar.  
Sprechen lehrte mein Vater ihn, lesen und schreiben, und es schien:  
Was man ihn lehrte, sog er in sich auf  
- Wie gierig er war! Wie gierig er war!
5. Zur Schule gehörte derzeit noch das Üttinger Feld.  
Kaspar und ich pflügten zu zweit, bald war alles bestellt.  
Wir hegten und pflügten jeden Keim, brachten im Herbst die Ernte ein,  
von den Leuten vermaledeit,  
von deren Hunden verbellt, von deren Hunden verbellt.

6. Ein Wintertag, der Schnee lag frisch. Es war Januar.  
 Meine Mutter rief uns: Kommt zu Tisch - das Essen ist gar!  
 Mein Vater sagte: ...Appetit. Ich wartete auf Kaspars Schritt.  
 Mein Vater fragte mürrisch:  
 Wo bleibt Kaspar? Wo bleibt Kaspar?
7. Wir suchten, und wir fanden ihn auf dem Pfad bei dem Feld.  
 Der Neuschnee wehte über ihn, sein Gesicht war entstellt.  
 Die Augen angstvoll aufgerissen, sein Hemd war blutig und zerrissen.  
 Erstochen hatten sie ihn  
 dort am Üttinger Feld, dort am Üttinger Feld.
8. Der Polizeirat aus der Stadt füllte ein Formular.  
 Gott nehm ihn hin in seiner Gnad', sagte der Herr Vikar.  
 Das Üttinger Feld liegt lang schon brach,  
 nur manchmal bell'n mir noch die Hunde nach  
 Dann streu ich ein paar Blumen auf den Pfad  
 für Kaspar, für Kaspar.

Kaspar Hauser würde für sein Leben gerne Licht in das Dunkel der Vergangenheit bringen. Paulus aus Tharsus dagegen kennt seine Vergangenheit, und er kennt sie gut, zu gut. Als berühmt-berüchtigter Ex-Christenverfolger hat er mehr als einen auf dem Gewissen und wohl mehr als eine Leiche im Keller. Seine Vergangenheit ist in helles Licht getaucht. Das blendet und schmerzt. Ja, dieses Licht ist so grell, dass er dabei blind wurde. Wie ist das bei euch? Habt ihr auch irgendwelche Leichen im Keller, die dort vor sich hinschimmeln? Unverarbeitete Erlebnisse, die nachts emporkriechen, sich in eure Träume schleichen und euch den Schlaf rauben? Traumata, die euch verfolgen und quälen. Dunkle Geheimnisse, tief in euch verborgen, die ihr noch nie jemandem anvertraut habt? Schuld, die ihr einmal mit ins Grab nehmen werdet? Richtig große und schwere Sachen oder alltäglichen Kleinkram? Oder Zeiten, die ihr am liebsten aus eurem Leben ausradieren würdet? So tun, als wäre nichts gewesen. So tun, als würde das Ganze nicht zu euch gehören? Z.B. Männergeschichten aus dem Krieg. Sie haben mein Berufsleben begleitet. Jetzt werden sie weniger. Kriegserlebnisse, die sie im Alter schreiend aufwachen lassen. Jahrelang hat das gut geklappt mit der Verdrängung. Ausblenden, unter den Teppich kehren. Das haben sie gut beherrscht. Aber jetzt wachen sie immer wieder schweißgebadet auf mit den schrecklichen Bildern im Kopf. Der tote Kamerad neben ihnen im Schützengraben. Die Angst. Früher haben sie gerne Heldengeschichten erzählt. Heute fühlen sie sich nur noch missbraucht und um ihre Jugend betrogen. Sie kommen nicht darüber hinweg. Die Bilder verfolgen sie. Oder: Eine Frau wird von ihrem Mann verlassen. Er hat sich eine Jüngere zugelegt, als die Kinder endlich groß waren. Enttäuschung. Trauer und eine mörderische Wut über den Verrat. Für die Katz sind all die Jahre, sagt sie. Umsonst gelebt. Daneben gelebt. Bilanzen fallen ganz unterschiedlich aus. Lebensbilanzen. Wie soll man damit umgehen, weiterleben? Am Beispiel des Paulus werden mir vier Dinge klar:

### **1. Vergangenheit wirft lange Schatten:**

Man kann nicht vor seiner Vergangenheit fliehen. Was verdrängt wird, taucht wieder auf. Irgendwann kommt alles ans Licht. Es ist ja nicht weg, sondern schlummert nur tief in uns drin. Vertuschen und unter den Teppich kehren nützt nichts. Die Leichen im Keller fangen auch nach langer Zeit noch zu stinken an. Paulus verheimlicht nichts und verdrängt nichts, obwohl er viel zu verbergen hätte. Er geht in die Offensive und bekennt: Alles Mist damals. Mist und Dreck. Diese Ehrlichkeit beeindruckt mich, die Ehrlichkeit zu sagen: Ja, ich bin in die Irre gegangen. Ich habe Fehler gemacht und falsch gehandelt.

### **2. Die Schatten der Vergangenheit unter Gottes Licht stellen:**

Paulus war radikal. So fanatisch wie er als gesetzestreuer, frommer Pharisäer die Christen verfolgt, so enthusiastisch und fast besessen folgt er nach seinem Damaskuserlebnis dem gekreuzigten Jesus von Nazareth. So radikal sind wir nicht. So extrem verläuft unser Leben nicht. Es gab auch schon im frühen Christentum weichere Übergänge zum Glauben. Unser

Leben kennt gradlinige Abschnitte, in denen alles klar und übersichtlich vor uns liegt, aber auch Schleifen, Kurven und Sackgassen. Auch solche Phasen gehören zu unserer Biographie, selbst wenn wir sie lange hinter uns gelassen haben. Da sammelt sich manches Widersprüchliche an und längst nicht alles glänzt wie Gold, aber es gehört zu uns. Hilft alles nichts. Das Leben vor Gott bedenken heißt, seinen Blick nicht vor den Widersprüchen verschließen, auch auf das schauen, was misslungen ist, was wir in den Sand gesetzt haben. So ein ehrlicher Blick kann weh tun, aber im Licht Gottes können wir versöhnt mit unserer Vergangenheit leben. Keiner muss so radikal wie Paulus das Alte abwerten. Auch das Alte und Bisherige, auch die Sackgassen, Kurven und Umwege waren von Gott begleitetes Leben. Ich bin bei dir, hat er uns in der Taufe versprochen. Du kannst mit deiner Vergangenheit Frieden schließen. Gott ist die Versöhnung. Sein Blick auf dich ist ein Blick der Liebe, der auch das Gestern mit einbezieht. Und das hat Konsequenzen, auch für unseren Umgang mit anderen Menschen. Der liebevolle Blick Gottes hilft, andere zu verstehen, weil wir uns selbst verstehen und akzeptieren und annehmen können. Auch andere stehen im Licht Gottes mit den gleichen Brüchen und Irrwegen, so wie wir selbst im Licht Gottes stehen. Als Jugendlicher bin ich mal für kurze Zeit in eine fromme, evangelikale Gruppe reingerutscht. Dort kannte jeder sein Bekehrungsdatum auf den Tag genau. Ich nicht - und hatte ein schlechtes Gewissen. Ich fühlte mich als Christ und wollte auch so leben, konnte aber weder einen Termin vorweisen noch irgendwelche dramatischen Bekehrungserzählungen. Der Druck war groß und alles war sehr eng. Ich hab's dann auch nicht lange ausgehalten. Richtig fies war dieser Psychodruck, denn es gibt ja einen Bekehrungstermin, eindeutig, für mich und für alle Menschen: Karfreitag im Jahr 30 auf Golgatha. Das ist unser Bekehrungstermin, und zwar ein für allemal. Da hat sich nämlich Gott zu uns bekehrt, für immer und ewig.

### **3. Die Schatten der Vergangenheit loslassen:**

Dieser Termin, Jahr 30, Golgatha, ist unsere Lebenswende, unser Damaskuserlebnis. Unser Blick geht getrost nach vorne, auf den, der sich uns zugewendet hat. Auf ihn können wir uns *verlassen*. Das ist ein interessantes, doppeldeutiges Wort. Wir verlassen uns im Sinne von: Wir vertrauen, aber auch im Sinn von: Wir lassen uns selbst los. Aber wir können nur loslassen, was wir in der Hand haben. Wir können uns nur selbst verlassen, wenn wir uns schon gefunden haben, wenn wir unsere Vergangenheit kennen, auch die Leichen im Keller, und wenn wir mit unserer Vergangenheit Frieden geschlossen haben. Die Gnade, zu uns selbst zu kommen, hängt also aufs engste zusammen mit der Gnade, zu Gott zu kommen. Beides ist Gnade. Wir können es nicht *machen* oder herstellen. Paulus hat seine Lebenswende auch nicht selbst herbeigeführt, sondern wurde von Jesus Christus ziemlich dramatisch vor Damaskus von Grund auf umgekrempelt. Als gottesfürchtiger, frommer Mensch wollte er seinem Leben einen Sinn vor Gott geben. Er wollte Gott gefallen und war überzeugt, das Richtige zu tun, indem er mit aller Härte kompromisslos gegen Christen vorging. Und dann traf ihn der Auferstandene wie ein Blitz aus heiterem Himmel in seinem Innersten. Und Paulus musste lernen: Es kommt nicht darauf an, dass ich mir selbst und meinem Leben einen Sinn gebe, sondern, dass ich mir sagen lasse: Dein Leben ist sinnvoll, weil du es wert bist, weil du wertvoll und geliebt bist. Paulus wurde erst einmal blind und hat dabei gelernt: Es kommt nicht darauf an, was ich tue, sondern was ich zulasse, wo ich mich selbst, meinen Egoismus, mein Kreisen um mich selbst loslasse und frei werde. Sein künftiges Leben war vollständig ungesichert, immer bedroht und gefährdet. Und er hat dabei gelernt: Es kommt nicht darauf an, dass ich mein Leben bis ins letzte hinein absichere, wie wir das tun, dass ich alles im Griff hab. Entscheidend ist, dass ich darauf vertraue und mich darauf verlasse: Mein Leben ist in sicheren Händen. Gott hat meine Hand ergriffen und führt mich in diesem Leben und weit darüber hinaus. Und schließlich:

### **4. Im Licht Gottes leben:**

Ist dann alles perfekt, alles bestens, alles paletti? Früher dachte ich immer, Paulus wär so ein 150-Prozentiger, ein christlicher Hardliner und Fundamentalist. Ich fand das unheimlich. Aber er schreibt: *Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei*. Darin find ich mich wieder. Das ist unsere Situation. Wir können unsere Vergangenheit nicht einfach in den Kleiderschrank hängen und eine andere überziehen. Sie gehört zu unserer

Biographie, und die ist nicht perfekt und wird es auch nie sein. Aber die Sichtweise ist eine andere und die Lebenshaltung, wenn ich weiß: Mein Leben hat einen Sinn und ich habe ein Ziel. Mit Paulus Worten: *Ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. Ich strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegpriest der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus: Leben im Licht Gottes trotz oder gerade wegen der Schatten unserer Vergangenheit.*

Und Kaspar Hauser, der Mensch ohne Vergangenheit? Ist er nicht wirklich zu bedauern? Die Gnade *zu sich selbst* zu kommen, blieb ihm verwehrt, weil er nichts von seiner Vergangenheit wusste. Er musste ein halber Mensch bleiben, wie abgeschnitten von seiner Vergangenheit. Und deshalb auch ohne Zukunft. Das hat sich bei ihm grausam bewahrheitet. So rätselhaft wie sein Auftauchen, so mysteriös blieb auch seine Ermordung. Und die Gnade zu Gott zu kommen? Gottes Erbarmen ist größer als alles. Deswegen ist er in Jesus Christus auf diese Erde gekommen. Gott hat sich selbst verlassen, selbst losgelassen. Darauf können wir uns verlassen. Wann war also Kaspars Bekehrungstermin, seine Lebenswende? Genau! Um das Jahr 30 auf dem Hügel von Golgatha. Da hat sich Gott zu ihm bekehrt, ganz unabhängig von seiner Vergangenheit und in Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.